

Buchbesprechungen / *Book Reviews*

Ludger Müller-Wille: *The Franz Boas Enigma. Inuit, Arctic, and Sciences.* Baraka Books, Montreal, 2014, 1-186, 38 figs. (ISBN 978-1-77186-001-7) 24.95 Can\$.

In der Zeit, als das erste Internationale Polarjahr (1882-1883) geplant wurde, studierte Franz Boas (1858-1942) in Berlin Geographie. Für seine Habilitationsschrift wollte er die Gelegenheit nutzen und mit der „Germania“ zum Cumberland Sund nach Baffin Island im Nordosten des kanadischen Archipels segeln, die dort im September 1883 nach Beendigung des Polarjahres die deutsche Überwinterungsmannschaft abholen sollte. Boas plante, zusammen mit seinem Diener Baffin Island und seine Einwohner zu erforschen. Zur Vorbereitung seines Forschungsprojektes wertete er alle in Berlin zur Verfügung stehenden Quellen aus und publizierte 1883 zwei Artikel in der Zeitschrift für Erdkunde zu Berlin (Bd. 18) über die ehemalige Verbreitung der Eskimos im arktisch-amerikanischen Archipel (S. 118-136) und über die Wohnsitze der Neitichilik-Eskimos (S. 222-233), für die er jeweils eine Übersichtskarte zusammengestellt hatte. Die eine (Taf. 2) zeigt die ehemalige Verteilung der Eskimos in der kanadischen Arktis und die andere (Taf. 3) die Eskimowohnsitze und die dazwischenliegenden Verbindungswege. Wichtig war für Boas die Verwendung originaler Namen in seiner zweiten Karte und nicht die Namensgebung der weißen Entdecker und Landesherren. Während der Vorbereitung für seine Expedition selbst ließ er sich von den für sein Thema wichtigsten Personen beraten, u.a. von Heinrich Klutschak (1848-1890), dessen Buch „Als Eskimo unter Eskimos“ aus dem Jahr 1881 eines seiner Grundlagen war, Friedrich Ratzel (1844-1904), dem Forschungsreisenden und Geographen aus München und Autor zweier aktueller Artikel über die Erforschung der Polarregionen aus dem Jahr 1883, sowie den Berliner Ethnologen und Anthropologen Rudolf Virchow (1821-1902) und Adolf Bastian (1826-1905), die zusammen die „Berliner Anthropologische Gesellschaft“ gegründet hatten. Schließlich kontaktierte Boas auch Georg Neumayer (1826-1909) an der Deutschen Seewarte in Hamburg, der für die Organisation der deutschen Polarjahresexpedition in den Cumberland Sund zuständig war, denn er wollte gerne in der deutschen dann verlassenen Überwinterungsstation sein Standquartier einrichten.

Von der Expedition selbst schickte Boas mehrere Berichte an Tageszeitungen wie das Berliner Tageblatt und populäre Zeitschriften wie „Der Globus“. Erste Ergebnisse seiner erfolgreichen Forschungen über die Eskimos des Baffinlandes präsentierte er auf dem 5. Deutschen Geographentag, der im April 1885 in Hamburg stattfand und kurz darauf im Mai vor der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Seine Habilitationsschrift über seine geographischen Ergebnisse wurde noch im selben Jahr als Ergänzungsheft 80 von Petermanns Geographischen Mitteilungen publiziert. Nachdem Boas in die Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert war, erschien 1888 im 6. Jahresbericht des Ethnologischen Büros der Smithsonian Institution in Washington DC seine wichtigste Arbeit über „The Central Eskimo“. Damit wurde Boas zum Begründer

der amerikanischen Kulturanthropologie und blieb in seiner Heimat nur noch wenigen im Gedächtnis.

In den Vereinigten Staaten ist er durch seine dort entstandenen Fachveröffentlichungen bekannt geworden, die zum Teil heute noch Standardwerke sind. Dank Ludger Müller-Willes Beschäftigung mit Boas' faszinierender Person und seinem Lebenswerk sowie die Publikationen von Tagebüchern, Briefen und Manuskripten aus Boas' Nachlass kann man sich im deutschsprachigen Raum ein sehr gutes Bild von diesem Wissenschaftler machen. Im englischsprachigen Raum war jedoch Boas' Hintergrund, d.h. die Zeit in Deutschland vor der Expedition nach Baffin Island, noch völlig unbekannt. Diese Lücke schließt Müller-Wille durch sein neues Buch über „The Franz Boas Enigma“. Darin beschreibt er, wie Boas im Lauf der Jahre sein Konzept der Anthropologie als neue Disziplin entwickelte die vor allem auf einer detaillierten Datensammlung zur Beschreibung aller Komponenten einer Kultur basierte.

Müller-Wille zitiert und bespricht kritisch die relevante von Boas verfasste Literatur und verdeutlicht, dass erst Boas' englischsprachigen Veröffentlichungen zu seinem Durchbruch führten und zum Meilenstein in der modernen Inuit-Anthropologie wurden. Die Voraussetzungen dafür wurden jedoch in Deutschland geschaffen, und dies ist das Hauptthema des hier besprochenen Buches. Insbesondere sind Boas' frühen Publikationen im englischsprachigen Raum nur wenigen zugänglich, was sehr bedauerlich ist, weil beispielsweise Boas' Karten heute von großem Wert sind, da sie belegen, wie wenig sich die Ortsnamen der Inuit in der Zwischenzeit geändert haben.

Müller-Willes Buch beginnt mit einem kurzen Lebenslauf von Franz Boas und der wissenschaftshistorischen Einordnung seiner Forschung, bevor er dessen Veröffentlichungen chronologisch in einzelne Zeitabschnitte zusammenfasst und anhand von Briefen, Tagebüchern und Veröffentlichungen Boas' gesamte wissenschaftliche Tätigkeit in die wissenschaftliche Umgebung einbettet. Zunächst werden Boas' erste geographischen Arbeiten vor seiner Expedition nach Baffin Island beschrieben, dann seine Berichte und Ergebnisse, die sowohl in Deutschland als auch in den USA publiziert wurden. Es folgen Veröffentlichungen, die während seines ersten Amerikaaufenthalts entstanden, dann weitere Ausarbeitungen nach seiner Rückkehr nach Deutschland und schließlich Arbeiten zur Ethnologie und Geographie die in seiner neuen amerikanischen Heimat verfasst wurden. Im letzten Kapitel behandelt Müller-Wille Boas' Beitrag zur Inuitforschung und ihren bleibenden Wert. Nebenbei lässt Müller-Wille auch seine Kritik an Boas einfließen, die auf dessen Unverständnis für die Adaptionsfähigkeit der Inuit an die moderne Welt basiert.

Das Buch ist mit 38 Abbildungen illustriert und enthält wohl die vollständigste Liste von Boas' deutschen und englischen Publikationen und den jeweiligen Übersetzungen, die durch

weitere historische Primärquellen und moderne Sekundärquellen ergänzt wird. Dadurch ist das Buch nicht nur für den englischsprachigen Raum von großem Interesse, wo der deutsche Anteil der Geschichte unbekannt ist, sondern auch für den deutschsprachigen Leser, der wenig von Boas amerikanischer Zeit weiß. Mir hat die Darstellung sehr gut gefallen, bietet sie doch eine schöne und gut lesbare Beschreibung eines bedeutenden Anthropologen, der in Amerika bekannter wurde als in seiner deutschen Heimat.

Cornelia Lüdecke, München

Verborgene Eiswelten. Erich von Drygalskis Bericht über seine Grönlandexpeditionen 1891, 1892-1893. Herausgegeben von Cornelia Lüdecke. August Dreesbach Verlag, München, 2015, 1-480 S. (ISBN: 978-3-944334-38-7) 28,00 €.

Am 6. Februar 2015 feierte man in den Räumen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München während des Symposiums „Polare Welten“ den 150. Geburtstag des Leiters der ersten Deutschen Südpolarexpedition Erich von Drygalski (1865-1949). Die Initiative zu dieser Ehrung kam von der Münchnerin Cornelia Lüdecke. Schon in ihrer Dissertation (LÜDECKE 1995) hatte sie sich mit Drygalskis Einfluss auf die deutsche Polarforschung auseinandergesetzt. Während der folgenden Jahre hat ihr Interesse an Drygalski, der aus Königsberg stammte, nicht nachgelassen, sondern umgekehrt immer mehr vertieft. Vor zwei Jahren gab Lüdecke Drygalskis Reisebericht „Zum Kontinent des eisigen Südens“ (DRYGALSKI 2013) als Nachdruck heraus. In diesem Jahr erschien unter ihrer Redaktion die Materialien über Drygalskis erste große Expedition nach Grönland. Heute ist sie ohne Zweifel die beste Kennerin des Lebens und Werkes des ersten Geographieprofessors (1906-1935) der Ludwig-Maximilian-Universität in München. Es fehlt nun noch eine von ihrer Feder verfasste Biografie über Drygalski.

Drygalski war zwei Mal im westlichen Teil Grönlands: 1891 zusammen mit dem Meteorologen Otto Baschin (1865-1933) zur Vorexpedition und 1892-1893, als er während der Hauptexpedition von seinem Freund, dem Königsberger Biologen Ernst Vanhöffen (1858-1918), und dem Meteorologen Hermann Stade (1867-1932) begleitet wurde. Der von Lüdecke zusammengestellte Reisebericht über Drygalskis Grönlandexpeditionen ist eine außergewöhnliche Erscheinung. Drygalski hatte nämlich anschließend kein umfassendes Reise- werk über seine Grönlandexpeditionen veröffentlicht. Nach Lüdeckes Meinung ist gerade deswegen heute „*Drygalskis Grönlandexpedition nur noch wenigen Spezialisten, wie Gletscherforschern oder Polarhistorikern bekannt*“ (S. 11). Doch lagen mehrere in den Mitteilungen der Gesellschaft für Erdkunde, d.h. in so genannter grauer Literatur, publizierte Briefe sowie Berichte an den Vorsitzenden bzw. Vorstand der Gesellschaft, die die Expedition finanziert hatte, vor. Weitere populäre Berichte erschienen in der Zeitschrift *Prometheus*. Sie hat alle diese Materialien chronologisch angeordnet und ungeachtet dessen, dass dadurch einige Wiederholungen im Text des Buches vorkommen, ist das Gesamtergebnis herausragend. Die Texte passen so natürlich zusammen, dass sie sich wie eine bisher unpublizierte Grönlandmonografie aus Drygalskis Hand qualifizieren könnten und für die Leser sehr

spannend zu lesen sind. Besonders eindrucksvoll, vielseitig und verständnisvoll sind Drygalskis eigenen Texte. Wie er die Natur und das Eis in Grönland sowie das Leben der Grönländer beschreibt, ist einfach ein Lesegenuss. Mehrfach unterstreicht Drygalski in seinen Berichten, dass seine Expedition ohne die Grönländer kaum in der Lage gewesen wäre, irgendetwas Nennenswertes mitbringen zu können. Auf diese Weise wollte Drygalski seinen Lesern klar machen, dass auch die Grönländer ein sehr entwickeltes Volk seien und ungeachtet der strengen Klimaverhältnisse auf der eisigen Insel sehr gut mit den im Winter harschen Bedingungen in Harmonie leben. Drygalski schrieb in einer Zeit, als Nichteuropäer in Europa als minderwertige Menschen angesehen wurden. Damals wurden die Eingeborenen aus Grönland, Afrika oder Nordamerika in den Großstädten Europas oder Nordamerikas dem Publikum häufig im Zoo wie Tiere präsentiert. So etwas war Drygalski mit Recht zuwider.

Doch ging Drygalski nicht nach Grönland, um die Ethnografie der Grönländer zu erforschen, sondern wegen des Inlandeises. Hier muss man Lüdecke danken, die im Teil I. (S. 16-34) ausführlich über die frühere Erforschung von Grönland geschrieben hatte sowie für Drygalskis Interesse zur Frage der Vereisung der Norddeutschen Tiefebene. Besonders beschäftigte sich Drygalski mit der Bewegung des Inlandeises, seiner Struktur, Temperatur, Plastizität und Wirkung auf den Untergrund. In Deutschland wäre es nur möglich gewesen, sich theoretisch mit diesen Fragen zu befassen, Grönland bot aber dafür ein praktisches Forschungsfeld. Der Forschungsbedarf war groß, weil Drygalski zu der theoretischen Annahme gelangt war, dass die Bewegungsfähigkeit des Inlandeises auch bei geringen Neigungen mit zunehmender Mächtigkeit steigen muss. Dieser Standpunkt war damals ganz neu. Würden Drygalskis praktischen Forschungen diese Theorie beweisen, wäre „*die Eisbedeckung Nordeuropas während des Diluviums durch die Bewegungsfähigkeit des Inlandeises erklärt*“ worden (S. 32). Wie Lüdecke unterstreicht: „damit wurde Drygalski zum ersten Polarforscher, der für eine *Modellrechnung Messdaten aus einem Polargebiet erheben wollte*“ (S. 32). Der Geomorphologe und Geograf Ferdinand von Richthofen, der gleichzeitig Vorsitzender der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und Drygalskis Doktorvater war, verstand die Bedeutung der Überlegungen seines Schülers und unterstützte die Idee von einer Expedition nach Grönland, um in die aufgeworfenen aktuellen Diskussionsfragen Klarheit zu bringen.

In Teil II (S. 36-278) werden die gesammelten Berichte der Vor- und Hauptexpedition wiedergegeben und in Teil III (S. 280-438) gekürzte Texte aus Drygalskis beiden Ergebnisbänden, mit denen er 1898 habilitiert wurde, zusammengefasst. Wie die Messdaten während der Hauptexpedition bewiesen hatten, wurde Drygalskis Annahme vollständig bewiesen. Zusätzlich wurden von Vanhöffen viele botanische und zoologische Forschungen durchgeführt und Sammlungen angelegt. Stade hatte zudem wertvolle meteorologische Beobachtungen gesammelt.

Neben dem inhaltlich sehr interessanten Text sind von Lüdecke im Buch zahlreiche während der Expedition gemachte Fotos aufgenommen worden. Sie stammen von Drygalskis Enkel Thomas Mörder und aus dem Nachlass von Drygalski, der im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig aufbewahrt

wird. Aber dies ist weit nicht Alles, ihr war nämlich Vanhöffens Aquarell-Skizzenbuch der Hauptexpedition durch seine Großnichte Ingrid Kleinjung zugänglich gemacht worden. Diese farbigen Zeichnungen geben im Buch wunderschön die allgemeine Stimmung Grönlands und seiner Einwohner wieder. Außerdem sind auch die zu Drygalskis einzelnen Berichten gehörenden Karten der Expeditionsregion im Westgrönland hinzugenommen worden. Sie geben eine Vorstellung davon, wo Drygalski und seine Kameraden ihre Forschungen durchgeführt haben. Diese Karten sind allerdings sehr klein und dadurch recht unübersichtlich. Eine allgemeine moderne Karte Grönlands mit Drygalskis Expeditionsrouten wäre im Buch sehr nützlich gewesen. Ein Verzeichnis mit Personenbiographien und ein Namensindex sowie eine ausführliche Bibliographie ergänzen das Buch. Im Anhang findet man zur Übersicht außerdem noch stichwortartige Chronologien der wichtigsten Ereignisse beider Expeditionen und einen kurzen Ausblick auf Nachmessungen des Jakobshavner Eisstromes.

Lüdecke bemerkt mit Recht, dass die nur wissenschaftliche Ziele verfolgende Grönlandexpedition Drygalski den Weg zum Leiter der deutschen Antarktisexpedition (1901-1903) geöffnet hatte (S. 435-438). Wie bei der Grönlandexpedition wollte Drygalski auch in den Südpolargegenden in erster Linie viele offenstehende wissenschaftliche Probleme lösen, die ihm nach der Grönlandreise weite Anerkennung gebracht hatten. Die breite Öffentlichkeit Deutschlands erwartete diesmal aber vor allem ein politisches Ergebnis – die deutsche Fahne sollte als erste auf dem Südpol wehen. Diese Erwartung konnte Drygalski aber während seiner Antarktisexpedition nicht verwirklichen. Ihm genügte das Erreichten wissenschaftlicher Resultate während seiner Überwinterung am Südpolarkreis (DRYGALSKI 2013, S. 352). Robert Falcon

Scott (1868-1912) hingegen war bis auf 82 °S vorgedrungen. Die deutsche Öffentlichkeit war daraufhin enttäuscht, was Drygalski sehr verbitterte. Er sagte 1905 in einem Vortrag: „Nicht zu sportlichen Leistungen und nicht, um Sensationen zu erregen, sind wir in die Antarktis gezogen, sondern zum Nutzen der Wissenschaft“ (DRYGALSKI 2013, S. 24). Im Prinzip hatte Drygalski Recht aber im Zeitalter des Imperialismus und der Aufteilung der Welt war seine Ansicht fehl am Platz: Hier zählten keine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen, sondern nur sensationelle geographische Resultate, die es auf die Titelblätter der Zeitungen schafften.

Das vorliegende Buch ist allen an der Polarforschung interessierten Lesern zu empfehlen, aber auch Ethnologen und Wissenschaftshistorikern sowie heutigen Polarforschern, die gerne wissen möchten, wie vor über hundert Jahren in unbekanntem Erdregionen unter extremen Wetterbedingungen Daten erhoben wurden. Es macht deutlich, auf Grund welcher Erfahrungen aus Grönland Drygalski und Vanhöffen zehn Jahre später die Südpolarexpedition vorbereiteten. Kaum jemand realisiert heute, dass beide 1903 zu den insgesamt nur sieben Männern gehören, die sowohl in der Arktis als auch in der Antarktis überwintert haben.

Literatur

- Lüdecke, C. (1995): Die deutsche Polarforschung seit der Jahrhundertwende und der Einfluß Erich von Drygalskis.- Ber. Polarforsch. 158: 1-340, A1-A72.
Drygalski, E. von (2013): Zum Kontinent des eisigen Südens. Die erste deutsche Südpolarexpedition 1901-1903. Edition Erdmann, Wiesbaden.

Erki Tammiksaar, Tartu/Estland